

Respektvolle Differenz

Michael Zürn

Dank der Vorbereitungen zum Bremer Sonderforschungsbereich „Staatlichkeit und Wandel“ und durch meine Gründungsarbeit bei der Hertie School of Governance bin ich in Sachen kollegialer Vor-Ort-Zusammenarbeit nicht ganz unerfahren. Nirgendwo aber war diese Zusammenarbeit für mich so vielfältig und gewinnbringend wie am WZB. Ein Streifzug durch die Felder meiner WZB-internen Kooperationen mag dies illustrieren. Dabei spaziere ich von innen nach außen.

Dass ich mit den Kolleginnen und Kollegen in meiner eigenen Abteilung Global Governance eng kooperiere, scheint selbstverständlich. Als ich einen Blick auf die Publikationsliste warf, war ich aber doch vom Umfang überrascht. Mit fast 20 ehemaligen und gegenwärtigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern habe ich zusammen publiziert, vor allem zu unseren Leib- und Magen-Themen: zur Politisierung internationaler und europäischer Institutionen, zum Wachstum transnationaler und internationaler Autoritäten, zur Fragmentierung internationaler Ordnung, zu den Legitimationsdefiziten internationaler Politik, zur Institutionalisierung der *accountability* in internationalen Organisationen oder zum historischen Institutionalismus in den internationalen Beziehungen.

Die Abteilung gehört zum Schwerpunkt Internationale Politik und Recht, und auch hier sind die Verbindungen zahlreich. Mit Anna Holzscheiter

und Mattias Kumm arbeiten wir im Rahmen einer Forschergruppe der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Frage der Konflikte und Kooperationen zwischen internationalen Institutionen: Erleben wir eine Fragmentierung der internationalen Institutionenlandschaft, gelingt die Kooperation zwischen Mechanismen und Institutionen? Wo wird darüber entschieden, welche politische Autorität sich im Streitfall durchsetzt? Obsiegt beispielsweise die Logik des Freihandels, vertreten durch die Welthandelsorganisation, oder der Schutz der Gesundheit, institutionalisiert in der Weltgesundheitsorganisation? Die Nähe zum Center for Global Constitutionalism ist offensichtlich. Auch mit den beiden Forscherinnengruppen zur globalen Gesundheit, mit Anna Holzscheiter und Tine Hanrieder, verbinden mich Fragen zur Global Governance, wie etwa die Legitimität internationaler Vorgaben und die Rolle transnationaler Wissensordnungen.

Gäste von außerhalb staunen nicht schlecht, wenn sie unsere großen Tafelrunden in der Kantine sehen. Abteilungen und Forschungsgruppen sitzen dort oft in Gruppen zusammen. Das wird gerne als Ausdruck der Versäulung des Hauses gesehen. Es könnte aber auch Ausdruck des inneren Zusammenhalts der Abteilungen sein. Wie auch immer: Vor einigen Jahren haben wir das Instrument der Brückenprojekte eingeführt, um ganz gezielt über Abteilungsgrenzen hinweg zu arbeiten. Ein erstes größeres Projekt, an dem ich beteiligt sein durfte, ergab sich mit den Kollegen Ruud Koopmans, Abteilung Migration, Integ-

ration, Transnationalisierung, und Wolfgang Merkel, Abteilung Demokratie und Demokratisierung. Wir drei werden häufig als eng verbandelt wahrgenommen. In einer fast paradoxen Bewegung machte die engere Zusammenarbeit die Unterschiede zwischen uns deutlicher. Wir untersuchten die neue transnationale Konfliktlinie zwischen liberalen Kosmopoliten und nationalen Kommunitaristen. Eben weil es eine neue gesellschaftliche Konfliktlinie ist, fanden wir uns an unterschiedlichen Punkten dieses Kontinuums wieder und unterschieden uns daher auch im Forschungsdesign, in der Interpretation der Befunde wie in den normativen Ableitungen. So wurde das Brückenprojekt zu einem Lehrstück in Wissenssoziologie. Jeder und jede Einzelne der Beteiligten hätte das Projekt in der Hälfte der Zeit abgeschlossen. Das wäre einerseits sicher gut gewesen, denn dann hätte bereits vor dem Referendum in Großbritannien, dem Aufstieg der AfD und dem Wahlsieg von Donald Trump eine fundierte Erklärung für diese Entwicklungen vorgelegen. So aber erscheint unser Cambridge-Buch „The Struggle over Borders“ erst zum WZB-Jubiläum. Andererseits ist das Ergebnis der Arbeit ganz anders – sprich: besser – geworden, als wenn sie jeder von uns für sich alleine gemacht hätte.

Quantitativ orientierte Soziolog*innen, Politolog*innen, die auch gerne mal qualitativ oder rein konzeptionell arbeiten, und jene Sozialwissenschaftler*innen, die sich Experimenten verschrieben haben, trennen manchmal Welten. Mit Macartan Humphreys, Abteilung Institutionen und politische Ungleichheit, und Steffen Huck, Abteilung Ökonomik

des Wandels, teile ich die Überzeugung, dass gute Erklärungen wichtiger gesellschaftlicher Entwicklungen in den Sozialwissenschaften gerade wegen der methodischen Anforderungen der Teilcommunities immer seltener werden. Denn gute Erklärungen bedürfen – vielleicht anders als die Bestimmung von Effekten einer Entwicklung – zwingend der Zusammenführung unterschiedlicher Methoden. Auch unser Brückenprojekt „Experimenting with Causality“ leidet und profitiert zugleich von der Vielfalt der Perspektiven. Es kann nur gelingen, wenn Differenz und Respekt Hand in Hand gehen. Ein besonderer Erfolg ist den Berliner Sozialwissenschaften mit dem Zuschlag für das Exzellenz-Cluster „Contestations of the Liberal Script“ gelungen, das ich zusammen mit Tanja Börzel von der Freien Universität koordiniere. Weil es auch da um die Überwindung disziplinärer Gräben geht, ist das WZB dort genau richtig. Die Zusammenarbeit mit Dorothea Kübler (Abteilung Verhalten auf Märkten), Steffen Huck, Macartan Humphreys und Mattias Kumm (Center for Global Constitutionalism) war bei der Vorbereitung dieses Antrags für mich besonders wertvoll.

Beim Gang durch das WZB fehlen auf der Leitungsebene jetzt nur noch unsere beiden Bildungssoziologinnen, also Jutta Allmendinger und Heike Solga. Auch hier ist die Interaktion sehr dicht und immer freudvoll. Mit ihnen verbinden mich wissenschaftspolitisches Interesse und Engagement. Heike Solga und ich waren beispielsweise beide im Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Und zusammen mit Jutta Allmendinger war ich an der

Gründung eines Zentrums für Zivilgesellschaftsforschung beteiligt. Mit dessen Direktor Edgar Grande habe ich, seitdem er hier ist, noch kein gemeinsames Projekt begonnen. In der Zeit davor allerdings schon.

Diese Kolleginnen und Kollegen, diese Kooperationen machen es zum Privileg, am WZB zu sein. Meine Denkweise und meine Arbeit heute sähen sehr anders aus, wenn ich nicht 15 Jahre am WZB gewesen wäre. Um es pathetisch zu formulieren: Ich bin stolz darauf, ein WZBler zu sein. Nicht, dass es keine anderen Möglichkeiten gab. Aber etwas Besseres fand sich nicht. Der Geist der respektvollen Differenz, die Bereitschaft, voneinander zu lernen, und die Überzeugung, dass es genau diese Kolleginnen und Kollegen sind, von denen ich etwas lernen möchte, sorgten immer wieder dafür, dass ich am WZB bleiben wollte. Und dass ich so gerne hier bin.

Michael Zürn ist Direktor der Abteilung Global Governance, Sprecher des Exzellenzclusters „Contestations of the Liberal Script“ und Professor für Internationale Beziehungen an der Freien Universität Berlin.



Doppelte Null

Im März 1978 begann eine Erfolgsgeschichte. Barbara Stolterfoht, später unter anderem Ministerin in Hessen, war damals für die Öffentlichkeitsarbeit des WZB verantwortlich. Sie entwickelte das Format der vierteljährlich erscheinenden Berichte aus der Forschung. Über mehrere Relaunches hinweg ist sich das Blatt seitdem treu geblieben: Leser*innen und Abonnent*innen (von diesen gibt es zurzeit gut 7.000) erfahren aus erster Hand über Projekte, Fragestellungen und Ergebnisse; mittlerweile sind wir bei Heft 163 angekommen. Das Projekt braucht offensichtlich ordentlich Anlauf: Im Archiv findet sich eine erste Nullnummer mit dem Datum „März 1977“.

Titelseite WZB Mitteilungen Nr. 0/II, März 1978, Archiv des WZB.